

Ankunft der ersten Wiener Pflegekinder auf dem Heidelberger Hauptbahnhof



Ferdinand und Ernst Israel, 1920, 11,5 cm H x 17 cm B
Fotosammlung Stadtgeschichte

Eine große Schar von Kindern steht dicht gedrängt und warm eingepackt in einer mit Tannenzweigen und Girlanden geschmückten Halle. Über ihren Köpfen prangt ein Schild: „Herzlich Willkommen im deutschen Lande!“ Begleitet werden die Kinder von mehreren Erwachsenen, darunter drei Mitarbeitern des Roten Kreuzes. Alle Gesichter blicken ernst in die Kamera.

Das hier vorgestellte Bild entstammt einem Album mit Fotografien aus den Jahren 1880 bis 1920, die nach fünf unterschiedlichen Themengebieten geordnet sind. Beigelegt ist ein Register in Sütterlinschrift, welches die Fotografien ihrer Nummerierung entsprechend bezeichnet sowie die jeweiligen Fotografen nennt. In diesem Fall sind neben der handschriftlich vermerkten Nummer „165“ zwei Papierstreifen auf die Fotografie aufgeklebt, von denen der eine titulierte: „Ankunft der ersten Wiener Pflegekinder auf dem Heidelberger Hauptbahnhof“. Er ist nachträglich mit der Jahreszahl 1920 versehen. Der andere Streifen ist nur zur Hälfte erhalten. Er lässt sich mithilfe derer auf anderen Fotografien

problemlos zu „Phot. F.&E. Israel“ ergänzen. Auf der Rückseite findet sich entsprechend ein ovaler Stempel „F.&E. Israel Photoartikel Heidelberg“. Dieses Geschäft, das im Jahre 1920 erstmalig in der Leopoldstraße 17 eingetragen ist, führten die Gebrüder Ferdinand und Ernst Israel. Für das Jahr 1928 läuft das Geschäft in der Hauptstraße unter der Bezeichnung „Photo-Ecke“, und im Jahre 1930 findet sich die „Photo-Ecke“ in der Rohrbacher Straße 4a. Ferdinand Israel wurde am 11.10.1885 in Zürich geboren und lebte zwischen 1934 und 1936 vorübergehend mit seiner Familie im Exil in Frankreich. Bis 1935 war er mit Martha Israel (geb. Goldschmidt) verheiratet, die am 26.11. desselben Jahres nach Rudolfstadt in Thüringen umzog. Der Ehe entstammten zwei Söhne, Joachim (geb. 1923) und Ernst (geb. 1925), die beide 1936 nach Ahlen/Hannover gingen. Am 23.2.1936 floh Ferdinand Israel vermutlich über die Schweiz nach Argentinien. Dort ging er einer Verlags- und Fotografentätigkeit nach. Im Jahr 1964 wird er in einem Altenheim in Zürich geführt.

Die Fotografie der Brüder Israel hält ein Ereignis fest, welches um die Jahreswende 1919/20 in Heidelberg Aufmerksamkeit erregte. In Wien hatte unter anderem die wirtschaftliche Blockade der Entente-Mächte nach dem Ersten Weltkrieg zu einer verheerenden Verknappung der Nahrungsmittel geführt. Zudem verhängte die Wiener Polizei aufgrund von Kohlemangel eine Verkehrssperre. Vor allem die Kinder der Stadt litten unter dem Hunger sowie grassierenden Krankheiten. Auf diese Missstände hatte ein Artikel des Heidelberger Tageblatts eindringlich hingewiesen und eine Rettungsaktion ins Leben gerufen. Innerhalb kürzester Zeit konnten über 700 Plätze in Pflegefamilien gesichert werden, um die Kinder den Winter über zu versorgen. Auch der Schulbesuch in hiesigen Schulen wurde gewährleistet. In der selbst vom Krieg gebeutelten Stadt Heidelberg lautete das Motto: „Die deutschen Städte retten die Hungerkinder Oesterreichs! Die Landbevölkerung Deutschlands rettet die Hungerkinder der deutschen Städte!“ Für den Transport nach Heidelberg waren die Wiener Kinder genauen ärztlichen Untersuchungen unterzogen worden, wobei hunderte von ihnen zurückgewiesen werden mussten, da sie „schon vom Todesschein der Tuberkulose befallen“ waren. Die Schriftleitung des Heidelberger Tageblattes entsandte ihren Mitarbeiter Fritz Sartorius nach Wien. Von dort ließ er verlauten, dass als Auswirkung des Heidelberger Zeitungsartikels nun eine Schnellzuglokomotive mitsamt einem neunachsigen Bullmann-Schnellzug unter Dampf stand – bereit, mehr als ein halbes Tausend Wiener Kinder aufzunehmen: „Jugend, die in Wien zu Ostern hätte begraben werden müssen.“

Sartorius berichtet über die von ihm begleitete Fahrt der Wiener Kinder nach Heidelberg. „Am Vorsylvestertage“ 1919 stapften die Kinder durch den hoch aufgeschichteten Schnee der Straßen Wiens zum Bahnhof: „Mit der Zipfelmütze auf dem Kopf und dem Rucksäckchen mit ihren Habseligkeiten auf dem Rücken zogen sie munter dahin. Hier und da schaute aus dem Rucksack eines Wiener Mädels der Kopf der Lieblingspuppe heraus, und ein kleiner Junge schleppte sich gar mit seinem Geigenkasten ab, den er mit nach Heidelberg nehmen wollte. [...] Aus all den hunderten von blassen Kin-

dergesichtern strahlten Glück und helle Freude.“ Diese Schilderung jedoch widerspricht in drastischer Weise dem ernsthaften Eindruck, den die Kinder auf Israels Fotografie bei ihrer Ankunft auf dem Heidelberger Hauptbahnhof vermitteln. In Wien bekam nun jedes Kind einen Zettel mit Namen und Nummer um den Hals gehängt – das ‚Hundsmarkerl‘ wurde es genannt. Im Verpflegungsabteil des Zuges gab es nicht nur Wiener Maisbrot, sondern auch Kuchen, Marmelade und – von einem holländischen Hilfsausschuss extra gespendet und in dieser Zeit ein wahrer Luxus – Margarine. Für den Halt in München hatte die Zugleitung telegraphisch um heißes Wasser gebeten. Die Antwort lautete: „Heißes Wasser, das machen wir nicht! Wir haben 5 Jahre lang unsere Soldaten versorgt, dann die Flüchtlinge und die Kriegsgefangenen.“ Es wurden stattdessen hunderte Reisrollen und Brotscheiben sowie Kaffee mit Kondensmilch verteilt. Im Anschluss überboten sich die süddeutschen Städte gegenseitig in der Verpflegung der Kinder: In Ulm gab es Lebkuchen, in Göppingen kistenweise Göppinger Sprudel, in Untertürkheim fuhr gar ein Pferd gespannt mit einer Gulaschkanone jeden Wagen des Zuges ab – und hunderte Arbeiter kamen aus den Fabriken an den Zug. Die Kinder, so heißt es, fühlten sich „wie im Schlaraffenland“.

Nachmittags um 4 Uhr erreichte der Zug den Heidelberger Bahnhof, der seit seiner Fertigstellung im Jahr 1840 an der Stelle des heutigen Mengler-Baus gelegen war. Die Brüder Israel waren vor Ort, um die Ankunft fotografisch zu dokumentieren. Im Hotel Schrieder, welches dem Bahnhof gegenüber lag, wurde die Verteilung der Kinder an die Pflegefamilien vorgenommen. Es galt, bis zum Abend alle 550 Kinder auch ohne die in der allgemeinen Aufregung verloren gegangenen Namenslisten unterzubringen. Unter Einsatz einer „wahren Arbeitswut“ war diese Aufgabe bis 21 Uhr vollendet. Diesbezüglich versicherte eine Fürsorgerin, sie hätte die ihr anvertrauten Kinder „dreimal wie warme Semmeln unterbringen können.“

Ilka Brändle

Dank an Knut Gattner und Diana Weber vom Stadtarchiv der Stadt Heidelberg

Literatur:

Heidelberger Tageblatt vom 22.12.1919, S. 2; 31.12.1919, S. 2; 02.01.1920, S. 1; 03.01.1920, S. 2; 14.01.1920, S. 3; 24.01.1920, S. 4. | Feldbauer, Peter: Kinderelend in Wien: von der Armenkinderpflege zur Jugendfürsorge, 17.–19. Jh. Wien: Verl. f. Gesellschaftskritik, 1980. | Stambolis, Barbara: Aufgewachsen in »eiserner Zeit«: Kriegskinder zwischen Erstem Weltkrieg und Weltwirtschaftskrise. Gießen: Haland & Wirth, 2014. |

Winterberg, Yury: Kleine Hände im Großen Krieg: Kinderschicksale im Ersten Weltkrieg. Berlin: Aufbau, 2014.

Impressum:

Redaktion: Ulrike Pecht, Layout: Caroline Pöll Design
Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 372 © 2016 KMH, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de